

E[LAA]N

Nr. 92 Oktober 2026

Magazin für Lehramtsanwärter/-innen und Referendare/-innen



JUNGER
VBE

Aus dem Inhalt

Generation Social Media – Welchen Beitrag können Schulen leisten?	4-7
Sprachförderung mit digitalen Medien	8-9
Junge Lehrkräfte bewegen sich im Netz – Wir fragen unsere Jurist:innen nach unserem Bewegungsspielraum.....	10-11
Digital Making Places: Neue Lernräume für angehende Lehrkräfte	12-15
Vielfalt beginnt mit Haltung	
Interview mit Saskia Niechzial.....	16-19
Rezepte: Virale Food Trends in den sozialen Medien	20-21
Berichte aus dem Landesverband: LJA Essen, JVBE Bund Freiburg, Junges Netzwerk Schule, Yoga bis Fernsehgarten, Drachenboot	22-29
Gute Gründe	30

Impressum

E[LAA]N

Zeitschrift für Lehramtsanwärter/-innen und Referendare/-innen der Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer/-innen (junger VBE) im Verband Bildung und Erziehung e. V. (VBE) erscheint dreimal im Jahr im VBE Verlag NRW GmbH, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
Telefon (0231) 449900-70, Fax (0231) 449900-10
Internet: www.vbe-verlag.de, E-Mail: info@vbe-verlag.de

Herausgeber:

Junger VBE im Verband Bildung und Erziehung e. V. (VBE)
Landesverband Nordrhein-Westfalen
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
Telefon (0231) 449900-0, Fax (0231) 449900-10
Internet: www.vbe-nrw.de

Redaktion:

Jenny Klas (Schriftleiterin) j.klas@vbe-nrw.de,
Daniel Weber d.weber@vbe-nrw.de,
Matthias Kürten m.kuersten@vbe-nrw.de,
Melanie Kieslinger melanie.kieslinger@vbe-nrw.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH in Zusammenarbeit

mit Kirsch Kürmann Design, Dortmund

Titelbild: Kirsch Kürmann Design, Dortmund

Druck: L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Verlag: DBB Verlag GmbH, Friedrichstraße 165, 10117 Berlin,
Telefon (030) 7261917-0, Fax (030) 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Jahresabonnement: 37,00 Euro zzgl. 6,90 Euro Versandkosten
inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr.

Einzelheft: 12,50 Euro zzgl. 2,20 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.
Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform
beim DBB Verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der
Bezug um ein weiteres Kalenderjahr.

Anzeigen

Preisliste 20, gültig ab 01.01.2026

Anzeigenleitung

Marion Clausen, Telefon (030) 7261917-32
E-Mail: marion.clausen@dbbverlag.de

Anzeigendisposition

Britta Dorr, Telefon (02102) 74023-712
E-Mail: b.dorr@dbbverlag.de

DBB Verlag GmbH, Mediacyber, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Telefon (02102) 74023-0, Fax (02102) 74023-99
E-Mail: mediacyber@dbbverlag.de

Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben
keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus
den Informationen nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz
oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir
gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers, bei
Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Die Redaktion freut sich über Beiträge in Form von Unterrichts-
entwürfen, Arbeitsblättern, Berichten, Leserbriefen, Karikaturen,
Fotos etc. zwecks Abdruck in E[LAA]N.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir
keine Gewähr.

Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und
Bearbeitung der Vorlage einverstanden.

Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt.
Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der
Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht
der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der
Redaktionsmeinung.

Alle in den vorliegenden Texten verwendeten Personenbezeich-
nungen – weiblicher oder männlicher Form – meinen stets auch
das jeweils andere Geschlecht.

ISSN-Nr.: 1860-7403



Liebe Leserin, lieber Leser!

„Jetzt hat es Klick gemacht!“ – Diesen Satz kennen wir alle. Er beschreibt den Moment, in dem plötzlich etwas klar wird und aus Unsicherheit Verständnis entsteht. Genau darum geht es doch auch bei Bildung. Und heute bekommt dieses „Klick“ noch eine zweite Bedeutung: Lernen findet zunehmend digital statt. Wissen ist nur einen Klick entfernt, Unterricht wird durch digitale Werkzeuge ergänzt und der Austausch verlagert sich zunehmend ins Netz. Bildung macht also im wahrsten Sinne des Wortes Klick.

Mit dieser Ausgabe möchten wir zeigen, welche Chancen – aber auch welche Fragen – diese Entwicklung mit sich bringt. Wie kann Schule junge Menschen fit für eine Welt mit Social Media machen? Wie unterstützen digitale Medien die Sprachförderung? Und was ist als Lehrkraft im Netz eigentlich erlaubt – von Social Media bis zum Verkauf eigener Materialien?

Außerdem werfen wir einen Blick in die digitalen Maker Spaces der ZfsL und sprechen mit einem Fachleiter über ihre Bedeutung für die Lehrkräfteausbildung. Ein besonderes Highlight ist das Interview mit Saskia Nichzial, vielen besser bekannt als *@liniert.kariert*. Passend dazu berichten wir vom Jungen Netzwerk Schule, bei dem sie als Referentin zu Gast war.

Ob im Studium, im Referendariat oder beim Berufseinstieg – wir hoffen, diese Ausgabe liefert euch neue Impulse, hilfreiche Antworten und vielleicht den einen oder anderen Moment, in dem es tatsächlich „Klick“ macht.

Viel Freude beim Lesen!

Jenny Klas,
*Redaktionsleitung und
stellv. Landessprecherin
Junger VBE*



Daniel Weber,
*Landessprecher
Junger VBE*



Folgt uns auf:





© Social-Media-KI

Generation Social Media

Welchen Beitrag können Schulen leisten?

P

lattformen wie TikTok, Instagram und Snapchat ziehen Kinder und Jugendliche magisch an. Sie kommunizieren darüber mit ihren Freundinnen und Freunden, entdecken neue Trends oder lassen sich von Reels unterhalten. Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass Kinder im Alter von zehn bis elf Jahren bereits rund 51 Minuten täglich in sozialen Netzwerken verbringen und die Nutzungsdauer bei den 14- bis 15-Jährigen in Deutschland fast doppelt so hoch ist (Statista-Umfrage zur Nutzung sozialer Netzwerke unter Jugendlichen in Deutschland, 2024). Dabei nutzen viele Jugendliche soziale Netzwerke durchaus vielseitig. Fast die Hälfte der jungen Nutzerinnen und Nutzer folgt Seiten, die sich mit aktuellen Nachrichtenthemen wie Krieg, Klimawandel und Politik beschäftigen (JIM-Studie 2025).

Der gesellschaftliche und wissenschaftliche Blick auf die Nutzung sozialer Netzwerke und Messenger ist komplex. Während die einen den Zugang zu Informationen und digitalen Teilha-



Von Lara Langfort-Riepe

bemöglichkeiten begrüßen, nehmen andere vor allem die möglichen negativen Auswirkungen auf die Gesundheit und Entwicklung von Kindern und

Jugendlichen in den Blick. Für großes Aufsehen sorgte zuletzt die DAK-Suchtstudie vom März 2025, die zu dem Ergebnis kam, dass rund 1,3 Millionen junge Menschen soziale Medien riskant oder pathologisch nutzen. Die Zahl ist im Vergleich zum Vorjahr allerdings leicht zurückgegangen. Fest steht: Soziale Netzwerke prägen heute die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen – sowohl positiv als auch negativ. Nicht alle von ihnen werden dabei von ihren Eltern begleitet. Vielfach berichten diese von Unsicherheiten im Umgang mit der Medienutzung ihrer Kinder. Die Auswirkungen zeigen sich dann auch im schulischen Alltag. Vor diesem Hintergrund stellt sich zunehmend die Frage, welche Rolle Schulen in diesem Kontext übernehmen können.



Der vorliegende Beitrag vertritt die These, dass Schulen eine zentrale Rolle bei der Förderung von Medienkompetenz einnehmen müssen, Verbote sozialer Netzwerke allein jedoch keinen nachhaltigen Jugendmedienschutz gewährleisten können.

In Australien gilt seit Dezember 2025 ein Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren. Ausgenommen sind Online-Gaming-Plattformen und Messenger wie WhatsApp. Dass gerade Messengerdienste bei jungen Menschen besonders beliebt sind und ebenfalls Risiken wie den Verlust der Privatsphäre oder den Kontakt mit problematischen Inhalten mit sich bringen können, wird dabei kaum berücksichtigt. Auch andere Länder, insbesondere in Europa, diskutieren derzeit über ähnliche Maßnahmen. Wie diese ausgestaltet werden und welche Plattformen betroffen sein sollen, wird dabei unterschiedlich bewertet.

Regeln statt Verbote

Dass Kinder und Jugendliche vor verschiedenen Gefahren im Internet geschützt werden sollten, ist weitgehend unstrittig. Von Cybermobbing und Hatespeech über Desinformation bis hin zu extremistischen Inhalten und Suchtrisiken sind die negativen Auswirkungen sozialer Medien vielfach beschrieben und wissenschaftlich untersucht. Allerdings sind generelle Verbote in der Regel weder das einzige noch das geeignetste Mittel für einen nachhaltigen Jugendmedienschutz. Verbote können dazu führen, dass Kinder und Jugendliche auf weniger regulierte oder schwer kontrollierbare Angebote ausweichen. Bei einzelnen Jugendlichen kann zudem die Gefahr sozialer Ausgrenzung steigen. Gleichzeitig besteht das Risiko, den Zugang zu Informationen und digitalen Beteiligungsmöglichkeiten einzuschränken.

Kritikerinnen und Kritiker weitreichender Verbote verweisen darüber hinaus darauf, dass staatliche Eingriffe in digitale Kommunikationsräume stets sorgfältig gegen Informationsfreiheit und gesellschaftliche Teilhabe abgewogen werden müssen. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche.

Diese Argumente sprechen gegen die Einführung genereller Verbote. Deshalb befürworten viele Medienpädagoginnen und Medienpädagogen Regeln statt Verbote sowie die gezielte Vermittlung von Medienkompetenz. Aus ihrer Sicht kann nur so langfristig eine reflektierte und selbstregulierte Mediennutzung erlernt werden. Für „mehr Medienkompetenz statt Verbote“ sprach sich auch der Präsident des Deutschen Lehrerverbands im Juni 2025 aus.

Maßnahmen über die Schule hinaus

Die Frage einer wirksamen Regulierung des Zugangs zu sozialen Medien gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die meisten sozialen Netzwerke in Deutschland setzen ein Mindestalter von 13 Jahren oder älter voraus. Für jüngere Nutzerinnen und Nutzer gelten häufig zusätzliche Schutzmechanismen oder die Zustimmung der Eltern. Diese Beschränkungen lassen sich jedoch in vielen Fällen umgehen. Seit Februar 2024 ist zudem der Digital Services Act (DSA) in Kraft, eine EU-Verordnung, die Plattformen dazu verpflichtet, Minderjährige besser zu schützen. Eine solche Rechtsgrundlage ist wichtig, um Verstöße wirksamer ahnden zu können. Darüber hinaus sollten Plattformbetreiber stärker in die Pflicht genommen werden, beispielsweise um den Zugang zu entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten einzuschränken und sichere Voreinstellungen für Minderjährige bereitzustellen.

Parallel dazu ist die systematische Vermittlung von Medienkompetenz entscheidend. Die im Jahr 2023 durchgeführte internationale Vergleichsstudie ICILS zeigt, dass sozioökonomische und herkunftsbezogene Faktoren zunehmend Einfluss auf die Entwicklung digitaler Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der achten Klasse nehmen. Wenn nicht alle Eltern ihre Kinder gleichermaßen sicher und kompetent an digitale Medien heranzuführen können, wächst der Druck auf die Bildungseinrichtungen. Schulen sind hierzu aufgrund ihres Bildungsauftrags in besonderer Weise gefordert. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie dies im ohnehin schon vollen und anspruchsvollen Schulalltag gelingen kann.



Handlungsoptionen für Schulen: Vorbildfunktion, Aufklärung und verbindliche Regeln

Genauso wie Eltern haben auch Schulen eine Vorbildfunktion. Lehrkräfte prägen durch ihr Verhalten, ihre Werte und ihre Einstellungen die Entwicklung ihrer Lernenden. Das gilt auch für den Umgang mit digitalen Medien. Zwar findet sich auf Plattformen wie YouTube zu nahezu jedem Thema ein passendes Video, dennoch sollten Lehrkräfte bei der Auswahl digitaler Angebote stets die jeweilige Altersgruppe berücksichtigen. Damit ist diese Plattform grundsätzlich nicht für den Einsatz in Grundschulen geeignet. Im schlimmsten Fall konterkariert die Nutzung dieser Plattform im Primarbereich sogar die Erziehungsregeln von Eltern, die ihren Kindern bewusst noch keinen Zugang dazu ermöglichen. Generell ist es wichtig, dass sich Lehrkräfte über die Chancen und Risiken verschiedener Plattformen informieren und dieses Wissen an die Lernenden weitergeben. Im Falle von YouTube werden beispielsweise problematische Inhalte, kommerzielle Interessen, abwertende Kommentare oder das Risiko von Cybermobbing regelmäßig diskutiert. Informationen zu einzelnen Plattformen bieten seriöse Angebote wie das Internet-ABC oder Klicksafe. Auch Kommunale Medienzentren und Beratungseinrichtungen unterstützen Lehr- und Fachkräfte durch Fortbildungen zum Themenfeld Social Media.

In der Schule sollten Regeln für den Umgang mit digitalen Medien klar definiert und für alle sichtbar kommuniziert werden. Ebenso wichtig ist es, deren Einhaltung zu begleiten und gegebenenfalls Konsequenzen bei Verstößen festzulegen. Um diese Prozesse zu standardisieren und die Umsetzung für einzelne Lehrkräfte zu erleichtern, können entsprechende Regelungen verbindlich im schulischen Medienkonzept verankert werden. Damit wird die Förderung eines verantwortungsvollen Medienumgangs zur gemeinsamen Aufgabe des gesamten Kollegiums.

Das schulische Medienkonzept als Basis für eine systematische Kompetenzvermittlung

Das Medienkonzept ist ein zentraler Baustein der Schulentwicklung, um Schülerinnen und Schülern einen kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu ermöglichen. Darin beschreiben Schulen ihre pädagogischen Ziele und leiten

daraus ihren Ausstattungs- und Fortbildungsbedarf ab. Grundlage aller schulischen Medienkonzepte in Nordrhein-Westfalen ist der Medienkompetenzrahmen NRW. Er dient als Instrument zur Verankerung von Medienbildung im Fachunterricht. Am Ende ihrer Schullaufbahn sollen alle Lernenden über die dort beschriebenen Kompetenzen verfügen. Sie lernen dabei die Risiken digitaler Medien ebenso kennen wie den verantwortungsvollen Umgang mit Daten und rechtliche Grundlagen. Unterrichtskonzepte, Arbeitsblätter und weitere Materialien zum Thema Social Media finden sich zahlreich auf der Webseite des Medienkompetenzrahmens NRW. Dadurch wird die unterrichtliche Einbettung des Themas erheblich erleichtert. Über die Domain www.konzeptomat.de steht allen Schulen zudem eine kostenlose Anwendung zur Fortschreibung schulischer Medienkonzepte zur Verfügung. Das Tool wurde vom Euregionalen Zentrum für digitale Bildung mit Sitz in Aachen entwickelt und schließt mit passgenauen Informationen Lücken im Konzept.

Unterstützungsangebote für Lehrkräfte

Es kann nicht allein Aufgabe der Schule sein, junge Menschen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern in einer digitalen Welt auszubilden und ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Dafür braucht die Schule starke Partnerinnen und Partner. Kostenlose Bildungsmaterialien und Qualifizierungsangebote erhalten Schulen beispielsweise über die Bildungsmediathek NRW, die Kommunalen Medienzentren, Suchtberatungs- und Polizeidienststellen oder Initiativen wie „SCHAU HIN!“, die von Ministerien gefördert werden. Auch die Einbeziehung der Eltern ist ein wichtiges Element bei der Vermittlung von Medienkompetenz. Über die Initiative „Eltern und Medien“ der Landesanstalt für Medien NRW können Referierende für Elternabende gebucht werden. Dabei kann der Schwerpunkt gezielt auf das Thema Social Media gelegt werden.

In Kooperation mit kommunalen Stellen bietet die Landesanstalt für Medien NRW das Projekt „Medienscouts NRW“ an. Bei diesem landesweiten Projekt werden Lernende in Grund- und weiterführenden Schulen zu Medienscouts ausgebildet. Sie unterstützen ihre Mitlernenden dabei, einen sicheren, fairen und selbstbestimmten Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln. Der Ansatz basiert auf Peer-Education: Jugendliche erwerben Wissen und geben dieses an Gleichaltrige weiter. Die Medienscouts werden auch darin geschult,

ihren Mitschülerinnen und Mitschülern einen sicheren Umgang mit sozialen Netzwerken zu vermitteln.

Zudem wurde das Projekt „Diginautis“ der Suchthilfe Aachen kürzlich in ganz Nordrhein-Westfalen für die Jahrgangsstufen 3 und 4 ausgerollt. In fünf interaktiven Unterrichtseinheiten erkunden Grundschulkinder als Forschende das sogenannte Digiversum und setzen sich altersgerecht mit Themen wie digitaler Balance, Gefühlen im Netz, Gruppendruck, Medienalternativen und verantwortungsvoller Mediennutzung auseinander. Ziel ist es, einer exzessiven Mediennutzung möglichst früh vorzubeugen. Der Material-Trolley und die dazugehörigen Qualifizierungen können bei den kommunalen Medienzentren kostenlos angefragt werden.

Fazit

Social Media ist aus den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Schon deshalb erscheint es wenig zielführend, Plattformen und Mes-

senger ausschließlich zu problematisieren oder gar zu verbieten. Vielmehr bedarf es klarer Rahmenbedingungen für einen verantwortungsvollen Umgang, die von Politik, Plattformbetreibern, Bildungseinrichtungen und möglichst auch den Familien gemeinsam getragen werden. Kinder und Jugendliche benötigen Kompetenzen, um sich sicher, kritisch und gesund in sozialen Netzwerken bewegen zu können. Studien zeigen, dass viele Eltern ebenso Hilfe brauchen, um ihre Kinder in diesem Prozess zu begleiten. Im Sinne der Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftlichen Teilhabe kommt Schulen daher eine besondere Bedeutung zu.

Gleichzeitig stehen Schulen mit dieser Aufgabe nicht allein da. Zahlreiche Partnerinnen und Partner unterstützen sie mit Materialien, Qualifizierungen und Projekten. Da es in Nordrhein-Westfalen bislang kein eigenständiges Fach Medienbildung gibt, muss die Vermittlung von Medienkompetenz als gemeinsame Aufgabe des gesamten Kollegiums verstanden werden. Nur durch ein systematisches und abgestimmtes Vorgehen kann dieses anspruchsvolle Vorhaben langfristig gelingen.

Anzeige

DBV Spezialist für den
Öffentlichen Dienst

Für Lehrer:innen

An morgen denken – bevor etwas passiert.

Dienstunfähigkeit kann alle Lehrkräfte treffen – unabhängig vom Alter. Gerade junge Dienstangänger:innen sind oft nur unzureichend abgesichert und erhalten im Ernstfall kaum staatliche Unterstützung. Wer frühzeitig vorsorgt, schafft finanzielle Sicherheit für sich und seine Familie. DBV steht seit über 150 Jahren für Sicherheit und innovative Versicherungslösungen im Öffentlichen Dienst. Sprechen Sie mit uns.

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie – persönlich in einer Agentur in Ihrer Nähe oder unter dbv.de



[dbv.versicherung](https://www.instagram.com/dbv.versicherung)



SONDERKONDITIONEN
für Mitglieder der
dbb Einzelgewerkschaften

Eine Marke der AXA Gruppe



Sprachförderung mit digitalen Medien

Didaktische Chancen und Praxisbeispiele – welchen Beitrag können Schulen leisten?

Von Lena Sonntag



„Tippt schneller, als er spricht“ oder „YouTube ist das neue Bilderbuch“ – digitale Medien sind gesellschaftlich häufig negativ konnotiert. Dies ist nicht ganz zu Unrecht: Studien zeigen, dass bei Kindern unter 18 Monaten mit jeder zusätzlichen halben Stunde Tablet-Nutzung das Risiko einer Sprachverzögerung steigt.

Gleichzeitig zeigen Forschungsergebnisse, dass ein späterer, gezielter Kontakt mit altersgerechten und sprachfördernden digitalen Medien – etwa ab dem dritten Lebensjahr – einen positiven Einfluss auf die sprachliche Entwicklung von Kindern haben kann. Entscheidend ist jedoch nicht das Ob, sondern das Wie des Einsatzes digitaler Medien.

Sowohl Medienkompetenz als auch Sprachkompetenz zählen zu den zentralen Bildungsgrundsätzen für Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren. Sie ermöglichen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sind aus dem Alltag von Kindern nicht mehr wegzudenken.

Die Frage, ob digitale Medien zur Sprachförderung eingesetzt werden sollen, steht daher heute kaum noch zur Debatte. Vielmehr rücken andere Leitfragen in den Fokus:

**Wofür werden Medien eingesetzt?
Wie geschieht der Einsatz?
Wie viel Medienzeit ist sinnvoll?
Und welche Medien
eignen sich besonders?**

Grundlegend für einen förderlichen Einsatz ist, dass digitale Medien stets in Begleitung von Erwachsenen genutzt werden, zeitlich klar begrenzt sind und sinnvoll mit realen Erfahrungen verknüpft werden. Besonders lernwirksam ist eine Vernetzung von digitalem und analogem Lernen. Dabei sollte der Inhalt der Medien und nicht die Technik als Fokus für gelungene Sprechansätze dienen.

Im Folgenden werden ausgewählte Best-Practice-Beispiele aus Kitas, Grund- und Förderschulen vorgestellt. Dabei kommen sowohl ein analog-digitales Medium (der Hörstift Tellimero) als auch rein digitale, multimediale Anwendungen (Book Creator und ChatterPix Kids) zum Einsatz.

Sprachförderung auf allen Ebenen mit der App „Book Creator“

Die App Book Creator ermöglicht eine umfassende Sprachförderung auf allen Ebenen von Sprachstörungen. Sie ist interaktiv und eröffnet durch die kreative Produktion eigener multimedialer Bücher vielfältige sprachanregende Kontexte.

Kinder arbeiten dabei mit einer Kombination aus Schrift, Zeichnungen, Audioaufnahmen sowie visuellen Elementen wie Fotos oder Videos. Die App kann bereits im Kindergarten mit Vorschulkindern eingesetzt werden, eignet sich jedoch – je nach Projekt – auch bis in die Sekundarstufe I.

Ein Beispiel für die Wortschatzarbeit: Auf einer Buchseite wird ein Foto einer Katze eingefügt, ergänzt durch das geschriebene Wort, selbst gemalte und abfotografierte Zeichnungen mit Beschriftung der Körperteile, ein Miauen sowie eine eingesprochene Laut- oder Wortaufnahme. Besonders wertvoll ist die Verbindung von digitalem und realem Lernen: Die Kinder entdecken ihre Umwelt aktiv, indem sie Fotos oder Videos aufnehmen und dokumentieren. Die erstellten Bücher können leicht angepasst und in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen gestaltet werden. Zudem lassen sich Inhalte beliebig oft im eigenen Tempo wiederholen.

Der Book Creator eignet sich auch als Präsentationsmedium. Kinder, die Unsicherheiten im spontanen Sprechen zeigen, können mithilfe vorbereiteter Audioaufnahmen ihre Ergebnisse vorstellen.

Erzählerisches Denken fördern mit „ChatterPix Kids“

Die App ChatterPix Kids zeichnet sich durch ihre besonders einfache Bedienung aus und ist bereits für Kinder ab etwa vier Jahren geeignet. Die Kinder fotografieren ein Objekt, zeichnen einen Mund ein und verleihen dem Bild mithilfe einer Sprachaufnahme eine Stimme.

Dabei werden sprachliche Fähigkeiten, insbesondere das erzählerische Denken, gezielt gefördert. Die App eignet sich sehr gut für die Wortschatzarbeit, zum Beispiel im Rahmen eines Wortfeldes. Verschiedene Blätter eines Baumes können sich „vorstellen“ und gemeinsam das Thema „Bäume“ erarbeiten.

Auch Kinderzeichnungen lassen sich mithilfe von ChatterPix Kids zum Sprechen bringen, etwa in Form einer „sprechenden Kunstgalerie“. Darüber hinaus können Figuren aus Bilderbüchern vertont werden, um Gefühle, Gedanken oder Perspektiven hörbar zu machen.

Audiostifte als alltagsnahes Werkzeug der Sprachförderung

Audiostifte eröffnen Kindern bereits ab dem Kleinkindalter vielfältige Lern- und Fördermöglichkeiten. Sie eignen sich besonders für die unterstützte Kommunikation, da Gegenstände, Bilder, Symbole oder Bücher vertont und für Kinder hörbar gemacht werden können.

Als Ergänzung zu regulären Sprachsituationen – etwa dem Vorlesen – bieten Audiosticker zahlreiche Einsatzmöglichkeiten im pädagogischen Alltag. Pädagog*innen können vorgefertigte Sticker mit Tier- oder Instrumentengeräuschen in Bücher oder auf Zeichnungen kleben und gemeinsam mit den Kindern anhören. Ebenso können die Sticker individuell besprochen werden, zum Beispiel mit Bezeichnungen von Gegenständen oder Beschreibungen von Handlungsabläufen.

Zur Wortschatzarbeit können beispielsweise Möbel im Klassenzimmer mit Audiostickern versehen werden. Am Fenster klebt ein Sticker mit der Aufnahme „das Fenster“, sodass Kinder Artikel und Wort gemeinsam hören. Auch Zuordnungsaufgaben lassen sich umsetzen, indem Bilder den passenden Begriffen zugeordnet und mithilfe des Audiostifts selbstständig überprüft werden.

Darüber hinaus können Kinder selbst kreativ werden und eigene Aufnahmen erstellen. Dies fördert nicht nur die Sprachproduktion, sondern stärkt auch Motivation, Selbstwirksamkeit und Partizipation.



Junge Lehrkräfte bewegen sich im Netz



© Jacob Wackerhausen/istockphoto.com

Wir fragen unsere Jurist:innen nach unserem Bewegungsspielraum

In unserer täglichen Arbeit als junges pädagogisches Personal – sei es im Kollegium, im Referendariat oder in der aktiven Verbandsarbeit – merken wir immer wieder, wie präsent und gleichzeitig unsicher das Thema Social Media geworden ist. Viele von uns bewegen sich ganz selbstverständlich in digitalen Räumen, teilen Ideen, Materialien oder Einblicke in den Schulalltag. Gleichzeitig erreichen uns zunehmend Anfragen von Kolleginnen und Kollegen, die sich fragen: Was ist eigentlich erlaubt – und wo wird es rechtlich heikel?

Gerade in einer sich wandelnden Gesellschaft, in der digitale Sichtbarkeit immer mehr zur Normalität gehört, entstehen neue Grauzonen zwischen pädagogischem Alltag, persönlicher Meinungsfreiheit und dienstrechtlichen Vorgaben. Als Verband sind wir hier immer häufiger beratend tätig – und sehen, dass der Bedarf an klaren rechtlichen Einschätzungen wächst.

Gemeinsam mit unseren Jurist:innen greifen wir deshalb zentrale Fragen auf, die viele junge Lehrkräfte aktuell beschäftigen.

„Grundlegende Voraussetzung ist zunächst, dass die Schulleitung mit der Erstellung entsprechender Aufnahmen im Unterricht einverstanden ist. Die Erstellung von Content während der Unterrichtszeit sollte zudem einen unmittelbaren Bezug zum Unterricht aufweisen und mit dem schulischen Medienkonzept vereinbar sein.

Darüber hinaus bedarf es grundsätzlich der ausdrücklichen und freiwilligen Einwilligung aller Personen, die auf den Aufnahmen identifizierbar sind. Aus Gründen der Nachweisbarkeit sollte diese schriftlich eingeholt werden. Sofern Schülerinnen und Schüler aufgrund ihres Alters nicht selbst wirksam einwilligen können, ist die Einwilligung der Erziehungsberechtigten erforderlich. Pauschale Einwilligungen, etwa im Rahmen der Einschulung, reichen hierfür regelmäßig nicht aus. Die Einwilligung muss sich vielmehr konkret auf die jeweilige Aufnahme und deren Verwendungszweck beziehen. Niemand darf aufgrund einer verweigerten Einwilligung benachteiligt oder zur Mitwirkung gedrängt werden. Neben datenschutzrechtlichen Vorgaben sind außerdem das Recht am eigenen Bild sowie gegebenenfalls Urheberrechtliche Regelungen zu beachten.“

Aufnahmen im Unterricht & Veröffentlichung

Unter welchen rechtlichen Voraussetzungen dürfen Lehrkräfte im Unterricht Foto-, Audio- oder Videoaufnahmen erstellen – und diese anschließend auf Social-Media-Plattformen veröffentlichen?

Content-Produktion im Schulgebäude

Dürfen Lehrkräfte außerhalb der Unterrichtszeit (z. B. nachmittags) im Klassenraum oder Schulgebäude Foto- oder Videomaterial für Social Media produzieren, wenn keine Schüler:innen erkennbar sind? Welche Rolle spielen dabei Hausrecht und dienstliche Nutzung von Schulräumen?

„Die Schulleitung übt nach § 59 SchulG NRW das Hausrecht aus. Im Rahmen ihrer Organisations- und Weisungsbefugnis kann sie daher die Nutzung von Klassenräumen und sonstigen Schulräumen für private Social-Media-Inhalte einschränken oder untersagen. Da es sich bei einer Schule nicht um einen öffentlichen Raum handelt, besteht regelmäßig kein Anspruch darauf, Schulräume für private Zwecke nutzen zu dürfen. Zudem ist ‚außerhalb der Unterrichtszeit‘ nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit ‚außerhalb der Dienstzeit‘. Private Inhalte, die Schulgebäude oder Klassenräume als Kulisse nutzen, sollten daher nur im Einvernehmen mit der Schulleitung erstellt werden. Anderenfalls können arbeits- oder dienstrechtliche Konsequenzen drohen. Dies gilt auch dann, wenn keine Schülerinnen und Schüler auf den Aufnahmen zu sehen sind.“

Monetarisierung & Nebentätigkeit

Ist der Verkauf selbst erstellter Unterrichtsmaterialien über Plattformen (z. B. Eduki) genehmigungspflichtig als Nebentätigkeit? Und welche dienstrechtlichen Grenzen gelten dabei?

„Für verbeamtete Lehrkräfte richten sich die Vorgaben für Nebentätigkeiten insbesondere nach § 49 LBG NRW und der Nebentätigkeitsverordnung (NtV) NRW. Nebentätigkeiten sind in der Regel vor ihrer Aufnahme genehmigen zu lassen.

Eine Ausnahme gilt nach § 9 Abs. 1 Nr. 1 NtV NRW unter anderem für schriftstellerische Tätigkeiten. Diese sind grundsätzlich nicht genehmigungspflichtig, müssen jedoch nach Maßgabe des § 10 NtV NRW angezeigt werden. Auch die Erstellung eigener Unterrichtsmaterialien kann grundsätzlich als schriftstellerische Tätigkeit einzuordnen sein. Werden die selbst erstellten Materialien allerdings über Plattformen wie Eduki gegen Entgelt angeboten, ist zu berücksichtigen, dass § 9 Abs. 2 NtV NRW die gewerbs- oder geschäftsmäßige Verwertung von Arbeitsergebnissen von der Genehmigungsfreiheit ausnimmt. Je nach Ausgestaltung des Verkaufs kann daher eine Genehmigung nach § 49 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 LBG NRW erforderlich sein. Da die Abgrenzung im Einzelfall schwierig sein kann, sollten verbeamtete Lehrkräfte die Tätigkeit rechtzeitig vor ihrer Aufnahme auf dem Dienstweg anzeigen und zugleich klären lassen, ob darüber hinaus eine Genehmigung erforderlich ist. Für tarifbeschäftigte Lehrkräfte gilt § 3 Abs. 4 TV-L. Nebentätigkeiten gegen Entgelt müssen dem Arbeitgeber rechtzeitig vorher schriftlich angezeigt werden, einer vorherigen Genehmigung bedarf es grundsätzlich nicht. Der Arbeitgeber kann die Nebentätigkeit jedoch untersagen

oder mit Auflagen versehen, wenn sie geeignet ist, die Erfüllung arbeitsvertraglicher Pflichten oder berechnigte Interessen des Arbeitgebers zu beeinträchtigen.

Unabhängig vom Beschäftigungsstatus gilt daher, dass die Nebentätigkeit die ordnungsgemäße Erfüllung der dienstlichen bzw. arbeitsvertraglichen Pflichten nicht beeinträchtigen darf.“

Umgang mit Schüler:innen auf Social Media

Dürfen Lehrkräfte Schüler:innen auf Social Media folgen, Freundschaftsanfragen annehmen oder mit ihnen kommunizieren (z. B. über Instagram, TikTok oder Messengerdienste)?

„Ein privater Kontakt über soziale Netzwerke ist rechtlich nicht ausdrücklich verboten. Gleichwohl ist hiervon in aller Regel dringend abzuraten.

Lehrkräfte haben auch außerhalb des Unterrichts ein professionelles Nähe-Distanz-Verhältnis zu ihren Schülerinnen und Schülern zu wahren. Private Kontakte über Social Media können Zweifel an der erforderlichen professionellen Distanz hervorrufen und Fragen hinsichtlich einer unvoreingenommenen Leistungsbewertung aufwerfen.

Zudem kann ein enger privater Kontakt mit Schülerinnen und Schülern Fragen im Hinblick auf ein amtsangemessenes Verhalten der Lehrkraft aufwerfen. Darüber hinaus bergen solche Kontakte das Risiko von Missverständnissen oder Verdachtsmomenten. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, private Kontakte über soziale Netzwerke grundsätzlich zu vermeiden.“

Im Gespräch mit den Expert*innen stellte sich schnell heraus, dass es immer auf den Einzelfall ankommt und eine knappe Beantwortung unserer Fragen keine juristische Beratung ersetzt. Nicht zuletzt gibt es auch im Bezug auf die Präsenz im Internet noch viele weitere Themenfelder, wie das der politischen Äußerungen und Positionierung, die so umfangreich sind, dass ein Abschnitt dem Ganzen gar nicht gerecht würde.

Wieder einmal wird uns bewusst, wie wichtig es ist, sich im Verband zu organisieren und jederzeit auf die persönliche Unterstützung zurückgreifen zu können.





Digital Making Places

Neue Lernräume für angehende Lehrkräfte

von Jenny Klas

Mit dem Projekt *Digital Making Places* hat das Schulministerium NRW Lernräume geschaffen, in denen angehende Lehrkräfte im Referendariat digitale Technologien praxisnah erproben können. Ziel ist es, eine zeitgemäße Unterrichtsentwicklung zu fördern, die Kreativität, Problemlösung und handlungsorientiertes Lernen in den Mittelpunkt stellt.

Nachdem das Projekt in den Jahren 2021 bis 2023 erfolgreich pilotiert wurde, befinden wir uns nun in einer Projektphase, die noch bis 2029 andauert. Inzwischen sind 33 Zentren für schulpraktische Lehrerbildung (ZfsL) sowie 45 kommunale Medienzentren durch das Land mit moderner Technik ausgestattet worden.

Die Ausstattung der Making Places umfasst 3D-Drucker, Lasercutter, Audio- und Videotechnik (z. B. Greenscreen) sowie programmierbare Systeme wie Mikrocontroller und Robotik und die VR-Technologien. Diese Lernumgebungen ermöglichen es angehenden Lehrkräften, digitale Werkzeuge nicht nur kennenzulernen, sondern aktiv im Unterricht anzuwenden.

Dabei sollen die Making Places mehr als reine Technikräume sein: Sie bieten geschützte Erprobungsräume, in denen neue Ideen entwickelt, praktisch umgesetzt und reflektiert werden können. Der Fokus liegt auf dem „Making“-Ansatz – also dem Lernen durch aktives Gestalten, Experimentieren und Problemlösen. Für junge Lehrkräfte ergibt sich daraus die Chance, frühzeitig Kompetenzen im Bereich digitaler Bildung aufzubauen und innovative Unterrichtsszenarien kennenzulernen. Gleichzeitig fördern die Angebote kollaboratives Arbeiten sowie fächerübergreifendes Denken – zentrale Anforderungen an Schule im digitalen Wandel.

Für den Jungen VBE hat Jenny Klas mit Rainer Lauterbach gesprochen. Er ist Fachleiter für die Schulform Berufskolleg und ein sehr erfahrener Ansprechpartner im Digital Making Place (DMP) im ZfsL in Aachen.

Jenny Klas: Welche Chancen sehen Sie für Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter in der Arbeit mit einem Digital Making Place – und wo erleben Sie aktuell noch Grenzen oder Herausforderungen im schulischen Alltag?

Rainer Lauterbach: Ich sehe vor allem die Chance, dass Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter hier einen echten Paradigmenwechsel in ihrer Lehrerrolle erleben. Unterricht wird stärker von den Ideen und Interessen der Schülerinnen und Schüler aus gedacht. Natürlich gibt es Lehrpläne und Inhalte, die vermittelt werden müssen. Aber häufig wird vergessen, dass das 4K-Lernen – Kooperation, Kommunikation, Kreativität und kritisches Denken – genauso wichtig ist. Viele fragen sich: „Wie setze ich das eigentlich konkret um?“ Maker Education gibt darauf eine sehr praktische Antwort.

Dabei verändert sich auch die Rolle der Lehrkraft. Ich muss nicht alles wissen. Hier im Digital Making Place bin ich selbst oft Lernender. Einer unserer Leitsätze lautet: „Niemand kennt sich alleine überall aus.“ Genau darum geht es.

Ich begleite Lernprozesse, unterstütze bei der Ideenentwicklung und schaffe gute Rahmenbedingungen – aber ich muss nicht für alles Experte sein.

Was mich an Making besonders überzeugt, ist die Selbstwirksamkeit. Schülerinnen und Schüler entwickeln eigene Ideen, setzen sie projektorientiert um und erleben, dass sie selbst etwas schaffen können. Gleichzeitig gehört eine offene Fehlerkultur dazu. Hier darf man scheitern. Dann steht man wieder auf, richtet das Krönchen und probiert es noch einmal. Making heißt machen. Und machen bedeutet eben auch ausprobieren, verwerfen, verbessern und weitermachen.

Die größte Herausforderung ist, dass Maker Education im Moment noch nicht selbstverständlich zur Lehrkräftebildung gehört. Themen wie künstliche Intelligenz oder selbstorganisiertes Lernen (SOL) stehen aktuell stärker im Fokus. Making wird deshalb häufig noch als „nice to have“ wahrgenommen, obwohl ich überzeugt bin, dass es Lernkultur nachhaltig verändern kann.

Anzeige

COMPUTER,
MUSEUM
UND SPORT
BIS ZU 600 €
ZUSCHUSS



Geschichte der Zukunft

H
N
F

Auf den Spuren von Heinz Nixdorf

Eine Initiative der Heinz Nixdorf Stiftung

Schulklassen aufgepasst: Im Schuljahr 2026/27 können Klassen eine spannende Museumsführung durch das größte Computer-museum der Welt mit dem Schwerpunkt »Heinz Nixdorf« in Kombination mit einem Sportangebot erleben. Und das Beste: **Es gibt einen Kostenzuschuss in Höhe von 2/3 der entstehenden Reise- und Programmkosten bis max. 600 Euro.**

Aus folgenden Sportangeboten können Sie wählen: Sportlich aktives Teambuilding, Squash, Leichtathletik, Baseball, Abenteuer Teambuilding Outdoor, Gaming analog und Flag Football. Buchen Sie jetzt unter 05251-306-665 oder unter service@hnf.de

Heinz Nixdorf MuseumsForum Paderborn www.hnf.de

Damit das gelingt, braucht es Menschen, die solche Orte mit Leben füllen. Ich sage mal: Man braucht einen engagierten Protagonisten mit Herzblut für die Sache, der sich dafür einsetzt. Räume allein reichen nicht. Sie stehen und fallen mit den Personen, die Verantwortung übernehmen, andere begeistern und eine Willkommenskultur schaffen. Wer hier hereinkommt, soll das Gefühl haben: „Hier wirst du mit einem Lächeln empfangen.“ Niemand muss schon alles können – wir finden gemeinsam einen Weg.

Deshalb wünsche ich mir, dass Maker Education langfristig fest in der Lehrkräfteausbildung verankert wird. Im Moment lebt vieles noch vom Engagement Einzelner und von Leuchtturmprojekten. Ich wünsche mir, dass daraus irgendwann Selbstverständlichkeit wird – weil ich überzeugt bin, dass genau diese Art des Lernens Schülerinnen und Schüler auf die Zukunft vorbereitet.

Jenny Klas: *Die Maker Education klingt nach einem sehr erfolgsversprechenden Weg, der verschiedene Aspekte umfasst.*

Rainer Lauterbach: Maker Education braucht nach Björn Maurer vor allem „didaktische Bescheidenheit“: Lehrkräfte geben nicht jeden Lernweg und jedes Ergebnis vor, sondern gestalten offene Lernumgebungen und begleiten die Lernenden. Entscheidend ist das Zusammenspiel aus „Mindset“, also Offenheit, Mut zum Ausprobieren und konstruktivem Umgang mit Fehlern, „Skillset“, den fachlichen, kreativen und problemlösenden Fähigkeiten, sowie „Toolset“, den analogen und digitalen Werkzeugen. Dabei steht nicht die Technik im Mittelpunkt, sondern die Fähigkeit der Lernenden, eigene Ideen zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Jenny Klas: *Welche konkreten Unterrichtsprojekte oder Praxisbeispiele der Referendar:innen sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?*

Rainer Lauterbach: Da gibt es tatsächlich einige Projekte, die mir bis heute in Erinnerung geblieben sind. Das Schöne ist: Es geht dabei nie einfach nur darum, ein digitales Werkzeug einzusetzen. Entscheidend ist, dass Menschen mit einer Idee hereinkommen und am Ende etwas geschaffen haben, auf das sie wirklich stolz sind. Genau das macht Maker Education für mich aus.

Ein Projekt, an das ich gerne zurückdenke, war ein Schüleraustausch mit Arlington. Die Schülerinnen und Schüler wollten ihre Austauschpartner nicht einfach mit einem gekauften Geschenk begrüßen. Also haben sie hier im Digital Making Place individuelle Stoff-

taschen gestaltet. Eltern, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler haben gemeinsam gearbeitet, und am Ende hielt jeder eine ganz persönliche Tasche in der Hand. Das Besondere war weniger das Produkt als der gemeinsame Weg dorthin.

Ein anderes Beispiel war eine Projektgruppe, die für eine Gedenkstättenfahrt ein Video für einen Wettbewerb produzieren wollte. Die Schülerinnen und Schüler kamen mit ihrer Idee hierher und wir konnten sie mit Kamera- und Audiotechnik sowie bei der dramaturgischen Planung unterstützen. Wir liefern keine fertigen Lösungen – wir helfen dabei, eigene Ideen fächerübergreifend und professionell umzusetzen. Genau so verstehe ich den Making Place.

Sehr spannend war auch ein DMP-Workshop in unserer schulformübergreifenden Demokratiewoche. Die Aufgabe lautete: „Entwickelt eine Lösung, mit der Schülerinnen und Schüler demokratische Beteiligung aktiv erleben können.“ Daraus entstanden Abstimmungskästen, ein Demokratie-Puzzle und viele weitere kreative Ideen. Die Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter haben dabei selbst erlebt, wie Ideen entstehen, sich weiterentwickeln und schließlich zu einem konkreten Produkt werden.

Daneben gibt es viele kleinere Beispiele: Referendarinnen und Referendare nutzen Robotikmaterialien wie BlueBots, arbeiten mit Audio- und Videotechnik oder erproben das Tonstudio und Virtual-Reality-Anwendungen für ihren Unterricht. Es geht dabei nie um Technik um der Technik willen. Die digitalen Werkzeuge unterstützen immer ein konkretes Lernziel.

Der Digital Making Place soll deshalb mehr sein als ein gut ausgestatteter Raum. Er ist ein Ort, an dem Menschen mit einer Idee hereinkommen und gemeinsam überlegen: „Wie können wir das möglich machen?“ Wir suchen nicht zuerst nach Gründen, warum etwas nicht funktioniert – wir finden einen Weg. Genau aus dieser Haltung entstehen die Projekte, die mir bis heute besonders in Erinnerung geblieben sind.

Jenny Klas: *Haben Sie persönliche Lieblingsbeispiele oder Unterrichtsideen, bei denen digitale Werkzeuge im Making Place besonders sinnvoll, kreativ oder nachhaltig zum Lernen beigetragen haben?*

Rainer Lauterbach: Über diese Frage habe ich tatsächlich nachgedacht – aber ich muss sie eigentlich verneinen. Ich habe kein Lieblingsbeispiel. Eigentlich sind für mich alles Lieblingsbeispiele. Ich könnte gar nicht sagen: „Das war das beste Projekt, das wir hier jemals gemacht haben.“ Dafür sind die Projekte viel zu unterschiedlich.



Was mich jedes Mal begeistert, ist der Moment, in dem Menschen stolz auf das sind, was sie geschaffen haben. Wenn sie auf ihr Ergebnis schauen und gleichzeitig darüber nachdenken, wie sie überhaupt dorthin gekommen sind, dann ist das für mich der eigentliche Erfolg. Genau darum geht es beim Making.

Das fertige Produkt steht dabei gar nicht im Mittelpunkt. Ob am Ende eine individuell gestaltete Tasche, ein Video, ein 3D-Druck oder ein Robotik-Projekt entsteht, ist eigentlich zweitrangig. Entscheidend sind der Weg dorthin sowie das fächerübergreifende und projektorientierte Arbeiten. Menschen entwickeln Ideen, bauen Prototypen, probieren etwas aus, verwerfen Ansätze und entwickeln sie weiter. Making heißt machen. Und machen bedeutet eben auch, Fehler machen zu dürfen.

Vielleicht ist genau das mein eigentliches Lieblingsbeispiel: dieser Moment, in dem aus einer Idee etwas Eigenes entsteht und jemand sagen kann: „Das habe ich selbst gemacht.“ Diese Selbstwirksamkeit ist für mich der größte Wert der Maker Education – und deshalb wäre es ungerecht, ein einzelnes Projekt über alle anderen zu stellen.

Jenny Klas: Welche Tipps würden Sie Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern geben, die sich bisher wenig mit Making oder digitaler Unterrichtsentwicklung beschäftigt haben?

Rainer Lauterbach: Mein wichtigster Rat ist ganz einfach: Seien Sie mutig und probieren Sie es aus. Die Lehramtsausbildung dauert heute nur noch 18 Monate. Da besteht schnell die Gefahr, dass man nur noch versucht, diese Zeit möglichst effizient hinter sich zu bringen. Ich würde mir wünschen, dass man sich bewusst die Freiheit nimmt, auch Neues auszuprobieren.

Deshalb sage ich ganz bewusst: Kommen Sie einfach hierher. Schauen Sie sich den Digital Making Place an, stellen Sie Fragen und lassen Sie sich inspirieren. Niemand muss hier als Expertin oder Experte hereinkommen. Hier werden Sie mit einem Lächeln empfangen. Gemeinsam finden wir einen Weg.

Viele glauben, sie müssten erst alle Geräte kennen oder jede Software beherrschen. Das stimmt überhaupt nicht. Einer unserer Leitsätze lautet: „Niemand kennt sich alleine überall aus.“ Genau das macht Making aus. Wir lernen miteinander und voneinander. Ich begleite den Einstieg, aber auch ich bin hier oft selbst noch Lernender.

Ich wünsche mir außerdem, dass Maker Education künftig selbstverständlich zur Lehrkräftebildung gehört. Wenn wir überzeugt sind, dass fächerübergreifendes, projektorientiertes und selbstwirksames Lernen Zukunft hat, dann sollte es auch seinen festen Platz in der Ausbildung haben. Im Moment lebt vieles noch vom Engagement einzelner Menschen.

Mein Rat lautet deshalb: Einfach hereinkommen, sich inspirieren lassen und anfangen. Niemand muss perfekt sein. Wichtig ist, den ersten Schritt zu machen. Denn genau so entsteht die Erfahrung, dass aus einer Idee etwas Eigenes werden kann.

Jenny Klas: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch genommen haben. Vielleicht können wir einige junge Lehrkräfte über diesen Artikel einladen, einfach mal auszuprobieren, zu „machen“. Ich hätte auf jeden Fall Lust, sofort mit einem Projekt zu starten.

Fazit

Digital Making Places sind inzwischen ein fester Bestandteil in den ZfsL in NRW. Sie verbinden technische Ausstattung mit didaktischer Weiterentwicklung und bieten angehenden Lehrkräften wertvolle Möglichkeiten, Unterricht aktiv, kreativ und zukunftsorientiert zu gestalten.

Vielfalt beginnt mit Haltung

Saskia Niechzial (@liniert.kariert) über kindgerechte Schule,
kleine Schritte mit großer Wirkung
und warum Kinder mehr brauchen als Bewertungen

Beim „Jungen Netzwerk Schule“ des Jungen VBE NRW hielt Saskia Niechzial, Grundschullehrkraft, Autorin und Podcasterin, den Hauptvortrag zum Thema Vielfalt, Teilhabe und kindgerechte Bildung. Auf Social Media, in Podcasts und Vorträgen setzt sie sich seit Jahren für eine Schule ein, die Kinder nicht über Defizite definiert, sondern ihre individuellen Voraussetzungen ernst nimmt. Im Gespräch mit Schule heute spricht sie darüber, warum Haltung im Schulalltag entscheidend ist, weshalb kleine Veränderungen oft große Wirkung entfalten und wie Lehrkräfte trotz schwieriger Rahmenbedingungen wirksam bleiben können.



***Schule heute:** Saskia, unter dem Namen „liniert.kariert“ zeigst du in den sozialen Medien oft sehr alltagsnahe Situationen aus Schule und Familienleben. Gab es einen Moment im Schulalltag, bei dem dir besonders deutlich wurde: So wie Schule aktuell funktioniert, werden nicht alle Kinder wirklich mitgedacht?*

Saskia Niechzial: Es gab in meiner Laufbahn ganz viele Momente, in denen ich dachte: Irgendwie passt das hier alles überhaupt nicht zusammen. Allein dieses klassische Bild vom Klassenzimmer – Tische in Reihen, alle schauen nach vorne, fünf Stunden sitzen und zuhören. Und das soll kindliches Lernen sein? Irgendwann habe ich gemerkt: Für mich sieht Lernen so nicht aus. Ich wollte Räume schaffen, in denen Kinder sich zurückziehen können, in denen Bewegung möglich ist und in denen Gespräche und Austausch dazugehören. Ich wollte, dass die Kinder und ihre Produkte sichtbar werden – nicht nur perfekt gestaltete Materialien an den Wänden hängen. Mit der Veränderung meines Klassenraums kam dann automatisch auch eine Veränderung meines Unterrichts. In so einem Raum funktioniert dieses reine „Unterricht von vorne“ gar nicht mehr. Ich musste mittendrin sein und Verantwortung stärker an die Kinder abgeben. Dieses Umstellen meines Klassenzimmers war letztlich der Anstoß, Schule für mich neu zu denken.

***Sh:** Wie waren die Reaktionen darauf?*

Niechzial: Die Kinder fanden es sofort großartig. Wir haben gemeinsam überlegt: Was brauchen wir eigentlich, damit möglichst jedes Kind hier einen Platz findet, an dem es gut lernen kann? Ein Kind sagte irgendwann: „Das sieht gar nicht mehr aus wie ein Klassenzimmer, sondern wie ein Kinderzimmer.“ Das war für mich ein riesiges Kompliment, weil genau dieses Gefühl entstehen sollte.

Die Eltern hatten durch die enge Zusammenarbeit mit mir schon viel Vertrauen. Natürlich gab es Fragen wie: „Kann mein Kind von dort hinten überhaupt die Tafel sehen?“ Dann muss man erklären, dass Unterricht nicht mehr so tafelzentriert funktioniert. Wichtig ist, Eltern mitzunehmen und transparent zu machen, warum man Dinge verändert.

Auch im Kollegium gab es eher Neugier als Widerstand. Viele fragten: „Wie machst du das denn ohne klassischen Unterricht an der Tafel?“ Und genau das war spannend – mit dem Raum veränderte sich automatisch auch das Unterrichtskonzept.

***Sh:** Du wirbst dafür, Kinder weniger über Defizite und stärker über ihre individuellen Voraussetzungen wahrzunehmen. Was müsste sich dafür konkret in der Haltung von Schule verändern – auch mit Blick auf Leistungsbewertung und Vergleichbarkeit?*



Neurodivergenz

in Kita, Schule und Unterricht

Jenny Klas

junger
VBE
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

Saskia Niechzial - - - - - Junges Netzwerk Schule
18.05.2026



Niechzial: Wir haben über Jahrzehnte ein sehr enges Bild davon entwickelt, wie Lernen auszu-sehen hat. Wer still sitzt, nach vorne schaut und möglichst angepasst arbeitet, gilt oft als „gutes“ Kind. Aber viele Kinder – gerade auch neurodivergente Kinder und Jugendliche – fal-len aus diesem engen Rahmen heraus.

Deshalb müssen wir unser Verhalten gegenüber Kindern viel stärker hinterfragen. Wenn ein Kind mit dem Stuhl kippelt oder eine Mütze trägt, interpretieren wir das oft sofort als Pro-vokation oder Desinteresse. Aber vielleicht steckt dahinter ein Bedürfnis nach Schutz, Re-gulation oder Rückzug.

Wenn ich meine Haltung ändere und Verhalten nicht sofort persönlich nehme, reagiere ich ganz anders. Dann beginne ich keinen Machtkampf, sondern frage mich: Was braucht dieses Kind gerade eigentlich? Allein diese veränderte Perspektive kann unglaublich viel bewirken.

Sh: Du zeigst oft, dass Veränderung nicht immer große Reformen braucht. Welche kleinen Schritte können Schulen oder Kitas aus deiner Sicht bereits morgen gehen, um Kindern mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen?

Niechzial: Der erste Schritt ist oft tatsächlich die Haltung. Das klingt klein, ist aber eigentlich et-was sehr Großes. Sich ehrlich zu fragen: Ist das, was ich denke und bewerte, überhaupt richtig? Dann geht es darum, mit Kindern ins Gespräch zu gehen. Fragen wie: „Was brauchst du eigent-lich?“ oder „Wie geht es dir heute?“ wirken vielleicht banal, sind aber enorm wichtig. Kin-der merken dadurch: Ich werde gesehen.

Manchmal sind es auch ganz praktische Dinge: ein ruhiger Platz im Klassenraum, mehr Bewe-

gungsmöglichkeiten oder die Entscheidung, eine Stunde zu unterbrechen, weil alle gerade eine Pause brauchen. Vielleicht geht man stattdessen gemeinsam raus auf den Schulhof. Solche klei-nen Abweichungen von starren Konzepten kön-nen schon viel verändern.

Sh: Viele Kinder erleben früh das Gefühl, „nicht richtig“ zu sein – sei es wegen Leistung, Verhalten oder sozialer Erwartungen. Wie schaffen wir eine Schule, die weniger Defizite produziert und mehr Selbstwert stärkt?

Niechzial: Wir streichen momentan oft genau die Bereiche, in denen Kinder Selbstwirksamkeit erleben könnten: kreative Angebote, Bewegung, Projekte oder musische Aktivitäten. Dabei sind das häufig genau die Momente, in denen Kinder plötzlich zeigen können, was in ihnen steckt.

Nicht jedes Kind kann zwei Seiten schreiben oder still am Tisch arbeiten. Manche glänzen auf der Bühne, im Sport oder im kreativen Ar-beiten. Wenn wir diese Möglichkeiten abbauen, nehmen wir Kindern wichtige Erfahrungen von Erfolg und Zugehörigkeit.

Und wir müssen aufpassen, Kinder nicht zu-sätzlich unter einen „Scheinwerfer“ zu stellen. Viele Kinder wissen selbst sehr genau, dass sie anders wahrgenommen werden. Wenn wir die-ses Anderssein ständig öffentlich machen, ver-stärken wir das noch.

Deshalb spreche ich oft von einer neuroinklusi-ven Umgebung. Wenn Bewegung selbstver-ständlich ist, Rückzugsmöglichkeiten selbst-verständlich sind oder Hilfen zur Regulation allen Kindern offenstehen, dann muss niemand mehr besonders herausgehoben werden. Dann ist nicht ein einzelnes Kind „das besondere



Kind“, sondern jedes Kind darf die Unterstützung nutzen, die es gerade braucht. Das macht unglaublich viel mit dem Selbstbild von Kindern. Wenn ich weiß: Ich bin hier genauso selbstverständlich wie alle anderen, dann entsteht Zugehörigkeit. Und genau das brauchen besonders neurodivergente Kinder und Jugendliche ganz dringend.

Sh: Viele junge Lehrkräfte wünschen sich einen offeneren und gerechteren Bildungsalltag, stoßen im System aber schnell an Grenzen. Was würdest du ihnen mitgeben, um motiviert und wirksam zu bleiben?

Niechzial: Mir hat im Referendariat ein Satz meiner Betreuungslehrerin sehr geholfen. Sie sagte damals zu mir: „Wenn du dich immer nur fragst, was alles nicht geht, wirst du irgendwann resignieren.“

Natürlich gibt es Grenzen, fehlende Ressourcen und starre Vorgaben. Aber wenn man sich nur darauf konzentriert, entsteht schnell Ohnmacht.

Deshalb versuche ich bis heute eher zu fragen: „Wie weit komme ich?“ Manchmal ist nur ein kleiner Schritt möglich. Aber auch kleine Schritte können für Kinder eine riesige Wirkung haben. Vielleicht ist es am Ende nur der Satz: „Ich sehe, dass dir das gerade schwerfällt.“ Aber genau solche Momente bleiben Kindern oft lange in Erinnerung.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Melanie Kieslinger.

Weiterführende Links:

<https://ein-kopf-voll-gold.podigee.io/>

<https://beltz.de/sachbuecher-ratgeber/bildung-lernen-schule/ein-kopf-voll-gold/BEL86825>

<https://beltz.de/sachbuecher-ratgeber/bildung-lernen-schule/herz-zaehlt/BEL86968>

Anzeige

MEHR WISSEN ALS ANDERE. BESTELLEN SIE JETZT.

Pflege – Leitfaden rund um den Pflegefall

Was Sie davon haben:

Die Pflegeversicherung entwickelt sich weiter. Die mittlerweile 4., aktualisierte Auflage berücksichtigt unter anderem die durch das Pflegeunterstützungs- und Entlastungsgesetz zum 1. Januar 2024 in Kraft getretenen Änderungen im Leistungsrecht. Der Ratgeber Pflege bietet Betroffenen und

Angehörigen eine »Erste Hilfe« in kompakter Form mit zahlreichen Checklisten und Musterschreiben. Neben einem Überblick über das Begutachtungsverfahren und den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff bietet die Broschüre eine übersichtliche Zusammenstellung der vielfältigen Leistungen und ihrer Kombinationsmöglichkeiten. Darüber hinaus werden beispielsweise auch Tipps gegeben, wie man bei einem Widerspruch gegen das Begutachtungsergebnis vorgeht und welche Möglichkeiten den Betroffenen offenstehen.

So bestellen Sie ganz einfach:

Sie können mit dem nebenstehenden Bestellcoupon per Post oder Fax bestellen. Oder Sie teilen uns Ihren Wunsch per E-Mail oder über unseren Onlineshop mit.

124 Seiten
4., überarbeitete Auflage 2024
€ 6,80* je Exemplar
ISBN 978-3-87863-248-1
* inkl. MwSt. und Versandkosten



INFORMATIONEN FÜR BEAMTE
UND ARBEITNEHMER

DBB Verlag GmbH
Friedrichstraße 165 · 10117 Berlin

Telefon: 030/7 26 19 17-23

Telefax: 030/7 26 19 17-49

E-Mail: vertrieb@dbbverlag.de

Internet: www.dbbverlag.de

Onlineshop: shop.dbbverlag.de

BESTELLCOUPON

Zuschicken oder faxen

☐ Exemplar/e »Pflege – Leitfaden rund um den Pflegefall«
(€ 6,80 je Exemplar inkl. MwSt. und Versand)

☐ Verlagsprogramm

Name

Anschrift

Telefon/E-Mail (freiwillig)

Widerrufsrecht: Sie haben das Recht, binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Frist beginnt mit Absendung dieser Bestellung. Zur Einhaltung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an: dbb verlag gmbh, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin, Tel.: 030/7 26 19 17-23, Fax: 030/7 26 19 17-49, E-Mail: vertrieb@dbbverlag.de.

Werbeeinwilligung: ☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die dbb verlag gmbh über eigene Produkte (gedruckte und elektronische Medien) und Dienstleistungen über den Postweg oder per E-Mail informiert. Die von mir gemachten freiwilligen Angaben dürfen zu diesem Zweck gespeichert, verarbeitet und genutzt werden. Der werblichen Verwendung meiner Daten kann ich jederzeit widersprechen, entweder durch Mitteilung per Post an die dbb verlag gmbh, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin, per E-Mail an vertrieb@dbbverlag.de, per Fax an 030/7 26 19 17-49 oder telefonisch unter 030/7 26 19 17-23. Im Falle des Widerspruchs werden meine Angaben ausschließlich zur Vertragserfüllung und Abwicklung meiner Bestellung genutzt.

Datum/Unterschrift

Virale Food Trends

in den sozialen Medien

Von Bananenbrot über One-Pot-Pasta bis hin zu Crispy-Salaten findet sich alles wieder in den sozialen Medien. Besonders Rezepte aus dem asiatischen Raum sind beliebt. Was ist dran an dem Hype und wie gut kommen die Rezepte wirklich an? Wir haben die vier aktuell beliebtesten Food Trends für euch getestet und nach ihrem Geschmack und ihrer Alltagstauglichkeit bewertet.

Baked Feta Pasta

Blitzschnelles Pasta-Rezept

Zutaten für 3-4 Portionen:

400-500 g Pasta (z. B. Spaghetti)
1 Stück Feta
einige Cocktailtomaten
etwas Olivenöl
italienische Kräuter Salz, Pfeffer
ggf. Chili
optional: Zwiebelstücke und Knoblauch



Zubereitung:

- Feta in eine ofenfeste Form legen
- Tomaten stückeln oder halbieren und zum Feta geben
- etwas Olivenöl über den Feta und die Tomaten geben
- würzen (z. B. italienische Kräuter, Salz, Pfeffer)
- wer möchte, kann auch Zwiebelstücke und Knoblauch hinzugeben
- den Feta im vorgeheizten Backofen bei ca. 180 Grad (Umluft) etwa 20 Minuten backen
- zum Ende der Backzeit hin die Nudeln nach Packungsanleitung kochen
- abgetropfte Nudeln unter den nun sehr weichen Feta und die Tomaten mischen und direkt servieren

Anmerkung: Die rohen Nudeln können auch direkt mit in die Auflaufform gegeben werden, müssen dann aber ca. 1 cm mit Wasser/Brühe bedeckt werden.

Fazit: Schneller steht eine Pasta nicht auf dem Tisch! Unbedingt nachmachen und genießen.

Alltagstauglichkeit ★★★★★
Geschmack ★★★★★

Japanischer Cheesecake

Mit nur 2 Zutaten

Zutaten für einen Nachtisch:

- 200 g griechischer Joghurt (nach Belieben original oder fettreduziert)
- 4-5 Biscoff Lotus Kekse



Zubereitung:

- Entferne den Joghurtdeckel.
- Rühre den Joghurt um und stecke 4-5 Kekse hinein.
- Decke den Joghurt ab und stelle ihn für mindestens 2 Stunden in den Kühlschrank.
- Genieße den viralen japanischen Cheesecake.

Warum er japanischer Cheesecake heißt? Der Trend soll ursprünglich aus Japan stammen und sich von dort aus über Social Media auf der ganzen Welt verbreitet haben. Außerdem soll die luftige und cremige Konsistenz an einen japanischen Soufflé-Cheesecake erinnern.

Fazit: Der japanische Cheesecake aus nur 2 Zutaten ist so schnell und einfach vorbereitet, da wundert es nicht, dass daraus ein viraler Trend geworden ist.

Alltagstauglichkeit ★★★★★
Geschmack ★★★★★



Sarah Weskamp,
Sprecherin Junger VBE,
StV Gelsenkirchen

Weitere schnelle Gerichte
für den Feierabend oder zum
Mitnehmen findest du hier:



Kebap-Spieße

Mit Tortillas gestapelt

Zutaten für 4 Spieße:

- 500 g Rinderhack
- 5 Tortilla-Wraps
- Petersilie
- Salz, Pfeffer, Paprikapulver, Kreuzkümmel
- etwas Olivenöl
- dazu passt eine Joghurtsauce oder Sour Creme
- optional: Zwiebel, Knoblauch und Paprika

Zubereitung:

- Petersilie fein hacken
- Rinderhackfleisch in eine große Rührschüssel geben und zusammen mit der Petersilie, etwas Paprikapulver, Kreuzkümmel, Salz und Pfeffer verkneten (optional: Zwiebel, Knoblauch und Paprika fein gerieben mit hinzugeben)
- die Wraps übereinanderlegen und mit einem scharfen Messer in gleich große Rechtecke schneiden
- etwas Hackfleischmasse dünn auf das erste Rechteck verstreichen und ein weiteres Rechteck darauflegen und erneut dünn mit Hackfleischmasse bestreichen
- so fortfahren, bis alle Wrap-Rechtecke aufeinander gestapelt sind
- mit einem Rechteck abschließen und den Stapel gut andrücken
- die Rechtecke in gleich große Stücke schneiden
- Backofen (Ober- und Unterhitze) auf 180 Grad vorheizen
- die Wrap-Hackfleisch-Stücke aneinander auf 4 Spieße aufstapeln
- die Spieße nebeneinander in eine Auflaufform oder auf das Backblech legen, mit etwas Olivenöl bepinseln und ca. 20 Minuten garen
- dabei gelegentlich wenden, bis das Hackfleisch vollständig durchgegart ist
- die Spieße sind fertig, wenn das Hackfleisch vollständig durchgegart und die Wraps außen leicht knusprig sind
- nach Belieben mit gehackten Kräutern und Joghurtsauce servieren

Anmerkung: Aus den abgeschnittenen Tortilla-Stücken lassen sich mit etwas Öl und Paprikagewürz Nachos in der Heißluftfritteuse machen.

Fazit: Die Kebap-Spieße sind ein echter Hingucker und schmecken super. Das Aufspießen ist etwas zeitaufwendiger.

Alltagstauglichkeit ★★☆☆
Geschmack ★★☆☆



Koreanischer Gurkensalat

Mit Chili und Erdnussmus

Zutaten

Für den Salat

- 500 g Salatgurken oder Mini-Gurken
- 1 Frühlingszwiebel
- 1 EL (gerösteter) Sesam

Für das Dressing

- 1 EL Sojasauce
- 1 EL Reisessig
- 1 EL Sesamöl
- 1 TL Crispy-Chili-Öl oder Knusperzwiebeln
- 1 TL Erdnussmus (alternativ Zucker oder Honig)
- 1 TL Sesamsamen
- ½ TL Salz

Zubereitung

- Gurken waschen, längs halbieren und in etwa ½ cm dicke Halbmonde schneiden
- Gurkenscheiben mit ½ TL Salz vermengen und etwa 10 Minuten ziehen lassen
- anschließend die entstandene Flüssigkeit abgießen und die Gurken vorsichtig ausdrücken
- Sojasauce, Reisessig, Sesamöl, Chili-Öl und Erdnussmus miteinander verrühren
- Frühlingszwiebel waschen und in feine Ringe schneiden
- Gurken, Frühlingszwiebeln und Dressing in eine Schüssel
- alles vorsichtig miteinander vermengen, sodass die Gurken gleichmäßig mit der würzigen Sauce überzogen sind
- Gerösteten Sesam drüberstreuen und den Salat am besten sofort servieren

Mein Tipp

Für besonders knackige Gurken solltest du den Salat nicht lange im Dressing stehen lassen. Bereite das Dressing ruhig vorher zu, vermische es aber erst kurz vor dem Essen mit den Gurken.

Fazit: Der Koreanische Gurkensalat ist fix gemacht, durch die Schärfe jedoch auch Geschmackssache. Sehr lecker in einer Bowl mit Reis und Gemüse.

Alltagstauglichkeit ★★★
Geschmack ★★☆☆



22 Kinder,
kommt essen!





© SoStock/istockphoto.com

Eindrücke und Impulse vom Landesjugendausschuss des Jungen VBE NRW in Essen

von Jenny Klas



A

m 23. und 24. April 2026 traf sich der Junge VBE NRW in Essen zum ersten Landesjugendausschuss des Jahres. Neben Berichten, Einblicken in aktuelle bildungspolitische Entwicklungen und organisatorischen Themen stand wieder der Austausch im Mittelpunkt. Daniel Weber eröffnete die Tagung mit einem Blick auf die aktuellen Herausforderungen für junge Lehrkräfte und ordnete zentrale bildungspolitische Entwicklungen ein. Schnell wurde deutlich, wie sehr sich die Anforderungen an Schule derzeit verändern und erweitern.

Besonders eindrücklich zeigte sich das am zweiten Tag. Anne Deimel berichtete aus aktuellen Gesprächen mit politischen Entscheidungsträger:innen und gab Einblicke in geplante rechtliche Veränderungen – Themen, die für die Teilnehmenden im schulischen Alltag oft erst später sichtbar werden. Im Anschluss rückte ein Thema in den Fokus, das uns nachhaltig beschäftigte: der Zusammenhang zwischen digitalen Lebenswelten und psychischer Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Das Thema wurde von Musa Kavalli eingeordnet und von Markus Surrey vorgetragen – zwei Perspektiven, die deutlich machten, dass es nicht reicht, Schulen mit digitaler Technik auszustatten. Entscheidend ist die Frage, was diese Technik mit Kindern und Jugendlichen macht.

Die Ausgangslage ist deutlich. Bereits heute zeigt ein relevanter Anteil junger Menschen psychische Auffälligkeiten, Depressionen haben in den letzten Jahren massiv zugenommen und sind inzwischen eine der häufigsten Ursachen für Krankenhausaufenthalte im Jugendalter. Das kommt nicht von ungefähr, sondern fällt zeitlich mit der flächendeckenden Verbreitung von Smartphones zusammen.

Ein Wendepunkt liegt um das Jahr 2012. Spätestens hier kippt etwas. Seitdem hat sich nicht nur die Nutzung digitaler Medien intensiviert, sondern auch ihre Struktur. Aus Netzwerken, die auf Austausch angelegt waren, sind Plattformen geworden, auf denen präsentiert wird. Kommunikation verschiebt sich weg vom Dialog, hin zur (Selbst-)Darstellung. Was im ersten Moment banal wirkt, zeigt sich im Alltag durchaus konkret: Erzählen ersetzt Nachfragen, Senden ersetzt Zuhören. Man kennt solche Situationen auch aus dem Unterricht.





V. l.: Musa Kavalli, Markus Surrey, Daniel Weber, Kristina Hebing, Jenny Klas

Damit verändert sich auch der Maßstab, an dem sich Kinder und Jugendliche orientieren. Während früher das direkte Umfeld prägend war, ist der Vergleich heute potenziell grenzenlos. Digitale Räume erweitern den Referenzrahmen – und genau das wirkt sich auf das Selbstbild aus. Je größer dieser Rahmen, desto häufiger entsteht das Gefühl, nicht zu genügen. Und genau hier wird es kritisch.

Gleichzeitig geraten grundlegende Schutzfaktoren unter Druck. Psychische Stabilität entsteht vor allem durch Beziehungen, Zugehörigkeit und im Austausch miteinander. Doch genau hier zeigen sich Verschiebungen. Zeit in digitalen Räumen fehlt an anderer Stelle, wie der Peergroup und im gemeinsamen Erleben. Hinzu kommt ein Phänomen, das im Alltag oft unterschätzt wird: „abwesende Präsenz“. Erwachsene sind körperlich da, aber nicht wirklich erreichbar. Für Kinder wird die Beziehung schwer greifbar – mit spürbaren Folgen für Entwicklung und Wohlbefinden. Spätestens an dieser Stelle wurde es im Raum spürbar nachdenklicher.

Auch im schulischen Kontext wird das sichtbar. Fähigkeiten wie Empathie, Perspektivübernahme und das Einschätzen sozialer Situationen entwickeln sich im Miteinander auch außerhalb von Schule. Wenn diese Erfahrungsräume weniger werden, verändert sich auch das soziale Gefüge im Klassenzimmer. Missverständnisse nehmen zu. Kommunikation wird oberflächlicher. Beziehungsgestaltung wird anspruchsvoller.

Eine weitere unbequeme Erkenntnis betrifft den Umgang mit Zeit. Identität entsteht durch

das, womit wir uns beschäftigen. Viele Jugendliche investieren jedoch einen großen Teil ihrer Zeit in digitale Inhalte, die sie selbst nicht als sinnvoll oder erfüllend beschreiben. Markus Surrey schilderte konkret, dass die von ihm betreuten Jugendlichen bestimmte Online-Spiele ihrem Kumpel nicht weiterempfehlen würden. Ein ziemlicher Widerspruch.

Dennoch ging es nicht darum, digitale Medien grundsätzlich infrage zu stellen. Vielmehr wurde deutlich – auch durch die Einordnung von Markus Surrey –, dass es um einen reflektierten Umgang gehen muss. Technologische Entwicklungen bringen immer Chancen und Risiken mit sich und verlangen nach Aufklärung und gemeinsamer Verantwortung. Ein möglicher Ansatz liegt dabei im abgestimmten Handeln: Wenn es gelingt, dass Eltern, Schulen und weitere Akteur:innen Orientierung bieten und gemeinsam auftreten, können neue Rahmenbedingungen entstehen. Nicht als starre Verbote, sondern als bewusste Gestaltung.



Die Diskussion zeigte sowohl Verunsicherung als auch Aufbruchsstimmung. Einerseits die Frage, wie diejenigen erreicht werden können, die für das Thema bisher wenig sensibilisiert sind. Andererseits der Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen, die zeigen, dass Veränderung möglich ist – wenn sie von einer kritischen Masse getragen wird.

Was von diesem Landesjugendausschuss bleibt, ist damit weniger ein klassischer Rückblick als eine klare Erkenntnis: Dieses Thema geht uns alle an und wir als Junger VBE behalten es auf der Tagesordnung.

Fotos: Xenia Klaffke

Der Bundesjugend- ausschuss in Freiburg zeigt: So funktioniert lebendige Verbandsarbeit beim VBE



von Marcia Dörbaum



Freiburg ist nicht nur eine schöne Kulisse – es war für uns beim Bundesjugendausschuss des Jungen VBE vor allem ein Ort, an dem deutlich wurde, wie Verbandsarbeit im VBE tatsächlich funktioniert: nicht geschniegelt und glatt, sondern lebendig, kontrovers und nah an der Praxis.

Statt fertiger Positionen gab es vor allem eines: Diskussion. Ein gutes Beispiel dafür ist das Thema Social Media. Zwischen Forderungen nach Verboten und der Realität im Schulalltag wurde schnell klar, dass einfache Lösungen selten tragen. Wir haben unterschiedliche Perspektiven zusammengetragen, Argumente abgewogen und begonnen, daraus tragfähige Positionen zu entwickeln, die sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Kolleginnen und Kollegen im Blick behalten.



Ähnlich lief es bei Fragen rund um Arbeitszeit oder Aufgabenprofile. Wo endet Unterricht, wo beginnt „unsichtbare Arbeit“? Auch hier wurde nicht einfach eine Linie vorgegeben, sondern gemeinsam gerungen – mit dem Ziel, am Ende eine fundierte Grundlage für gewerkschaftliche Positionierungen zu schaffen.

Besonders wertvoll war der direkte Austausch mit Politikerinnen und Politikern aus Baden-Württemberg sowie mit Stefan Behlau, stellvertretender Bundesvorsitzender und Vorsitzender des VBE NRW, und Mathäus Fandrejewski, Vorsitzender der dbb jugend. Statt abstrakter Forderungen konnten wir konkrete Fragen stellen, nachhaken und Rückmeldungen aus der Praxis geben. Wir konnten mitreden oder zuhören, Meinungen kritisch hinterfragen, diskutieren und werden die Ergebnisse in die Bundesländer weitertragen.

Es wurde wieder einmal deutlich, dass Mitbestimmung Zeit, Engagement und Geduld braucht. Denn die Positionen, die später nach außen vertreten werden, entstehen genau hier – im offenen Austausch engagierter Kolleginnen und Kollegen. Oder anders gesagt: Verbandsarbeit ist kein fertiges Ergebnis. Sie ist ein Prozess – und wir sind mittendrin und haben die Möglichkeit, ernsthaft unsere Zukunft in Schule aktiv mitzugestalten.

Sportsgeist auf dem Wasser, Festivalstimmung am Ufer

Die VBE-Paddelgogen bei den 26. „Days of Thunder“

Schon von Weitem ist das rhythmische Trommeln zu hören. Am Ufer feuern die Teams ihre Boote an, auf der Ruhr kämpfen jeweils vier Mannschaften darum, ihre Drachenspitze als Erste durchs Ziel zu bringen. Für die Drachenboote auf dem Wasser zählt jede Sekunde. Am Land stehen Zelte, Fahnen und fantasievoll dekorierte Teamlager. Die Stimmung ist großartig. Partylaune trifft auf Sportsgeist. Über das gesamte Wochenende entsteht so eine besondere Atmosphäre: halb Sportveranstaltung, halb Mini-Festival.

Am 4. und 5. Juli verwandelte sich das Gelände des Kanu-Clubs Witten bei den 26. „Days of Thunder“ wieder in eine große Bühne für den Drachenbootsport. 90 Mannschaften traten bei der Regatta gegeneinander an. Mittendrin war auch in diesem Jahr das Team des Jungen VBE NRW: die Paddelgogen.



© JVBE NRW

Die Paddelgogen kurz vor ihrem nächsten Rennen. Bei dem Wettkampf auf der Ruhr kommt es gleichermaßen auf Sportsgeist und Teamgeist an.

Dabei gehört das Geschehen am Ufer genauso zur Veranstaltung wie die Rennen auf der Ruhr. Die Teams richten sich auf ihren Zeltplätzen ein, bringen eigene Deko mit und verbringen die Zeit zwischen den Rennen gemeinsam. Es wird gelacht, sich ausgetauscht und mitgefiebert. So entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, das weit über den sportlichen Wettbewerb hinausgeht.

Nach einem guten Einsteig auf einem mittleren Platz im Jahr 2025 verpasste das Team in diesem Jahr nur noch knapp die Finalrunden. Wir können gespannt sein, wo die Entwicklung 2027 hingeht.

*Xenia Klaffke,
Online-Redakteurin VBE NRW*



•JUNGES.NETZWERK.SCHULE

in Schwerte

Am 18. Mai 2026 trafen sich fast 500 junge Lehrkräfte zur Veranstaltung „Junges Netzwerk Schule“ des Jungen VBE in der Rohrmeisterei in Schwerte. Diesmal stand das Thema Neurodivergenz im Mittelpunkt der Veranstaltung.



Den Hauptvortrag hielt Saskia Niechzial (@liniert.kariert), Lehrerin, Autorin und selbst neurodivergent. Unter dem Titel „Neurodivergenz in Kita, Schule und Unterricht“ verband sie persönliche Erfahrungen mit Einblicken aus ihrem Schulalltag. Dabei machte sie deutlich, dass Neurodivergenz keine Krankheit ist, sondern unterschiedliche Arten des Denkens und Wahrnehmens beschreibt. Anschaulich erklärte sie, warum Kinder mit unterschiedlichen „Akkuladungen“ zur Schule kommen und weshalb jede soziale Interaktion Energie kosten kann. Gerade deshalb brauche es individuelle Unterstützung statt pauschaler Erwartungen.



Saskia Niechzial (l.) und Melanie Klefeldt (r.) beantworten Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Live-Podcast.

Anhand zahlreicher Beispiele zeigte Saskia Niechzial auf, wie Lehrkräfte neurodivergente Kinder unterstützen können, z. B. durch klare Routinen, Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten oder eine wertschätzende Haltung. Eine ihrer zentralen Botschaften lautete: „Das Kind tut etwas nicht gegen mich.“ Statt Verhalten vorschnell zu bewerten, sollten Lehrkräfte die Ursachen verstehen und die Stärken der Kinder in den Blick nehmen.

Nach der Mittagspause folgte die Live-Aufzeichnung eines Podcasts mit Saskia Niechzial und Melanie Klefeldt, Fachberaterin und ebenfalls aus dem neurodiversen Spektrum. Die Fragen hatten die Teilnehmenden über Mittag online eingereicht. In einem offenen und abwechslungsreichen Gespräch beantworteten die beiden Expertinnen zahlreiche Fragen rund um Neurodivergenz, Schule und pädagogische Praxis.



Die Veranstaltung bot wertvolle fachliche Impulse, praxisnahe Anregungen für den Schulalltag und reichlich Gelegenheit zur Vernetzung. Damit setzte das Junge Netzwerk Schule des Jungen VBE NRW ein starkes Zeichen für eine vielfältige und inklusive Schule.

Jenny Klas



Fotos: Xenia Klaffke



Begrüßung der Teilnehmenden durch die Landessprecher/-innengruppe des JVBE NRW (v. l.): Daniel Weber, Landessprecher JVBE NRW, Kristina Hebing, stellv. Landessprecherin JVBE NRW, Jenny Klas, stellv. Landessprecherin JVBE NRW, Yvonne Blum, Schriftführerin JVBE NRW

Besonders positiv wurde die offene und nahbare Art der beiden Referentinnen wahrgenommen. Nicht nur während ihrer Programmpunkte, sondern auch in den Pausen standen sie für Gespräche zur Verfügung, beantworteten individuelle Fragen und suchten den direkten Austausch mit den Teilnehmenden.



Zwischen Yoga und Fernsehgarten



Überregionaler Zusammenhalt und Zusammenarbeit im Jungen VBE

Vom 8. bis 12. Juni 2026 bot der Junge VBE NRW seine Praxiswoche an. Hier wurde sichtbar, wie Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen gelebt wird: Die Bezirke gestalteten eigenverantwortlich ihre Angebote und machten diese gleichzeitig für Mitglieder aus ganz NRW zugänglich. Da die Angebote digital stattfanden, konnten Interessierte täglich überregional an den unterschiedlichen Veranstaltungen teilnehmen.

Den Höhepunkt der Praxiswoche bildete ein Yoga-Workshop in der Landesgeschäftsstelle in Dortmund. Im Anschluss fand dort auch das Sommerfest des Jungen VBE NRW statt. Danach standen am Foodtruck Gemeinschaft, gutes Essen, die Teamarbeit und der persönliche Austausch im Mittelpunkt. Einige Bezirke nutzten den Freitag zudem für ihre Tagungen, sodass sich die Anreise gleich doppelt lohnte. Zahlreiche Ideen und Themen wurden diskutiert und angestoßen.

Was in den einzelnen Bezirken begann, wurde in Dortmund zusammengeführt und anschließend über die Landesgrenzen hinaus weitergedacht. Denn am Samstag reisten Daniel Weber und Jenny Klas weiter nach Mainz, um den Austausch mit den Kolleg:innen aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz fortzusetzen. Gemeinsam wurden aktuelle Themen beraten und Perspektiven für die weitere Zusammenarbeit entwickelt. Bei einer abendlichen Stadtführung erhielten die Teilnehmenden spannende Einblicke in die Geschichte und Besonderheiten der Landeshauptstadt. Der Landessprecher des Jungen VBE Rheinland-Pfalz, Fabian Reichert, ergänzte diese um schulpolitische Einblicke aus seinem Bundesland und zeigte uns die dortige VBE-Geschäftsstelle.





Das Wochenende klang sonntags – passend zum Veranstaltungsort Mainz – mit einem Besuch des ZDF-Fernsehgartens aus. Dort stimmte sich die Gruppe gemeinsam auf das abendliche Fußballspiel der deutschen Nationalmannschaft ein. Während einige Teilnehmende die Heimreise antraten, um am Montag wieder vor ihren

Klassen zu stehen, setzten die Vorsitzenden der drei Landesverbände ihre Beratungen fort. Im Mittelpunkt standen dabei gemeinsame bildungspolitische Anliegen und die weitere Zusammenarbeit der Landesverbände.

Das Wochenende war intensiv und zugleich geprägt von Gemeinschaft, Spaß und einem offenen Austausch. Besonders deutlich wurde dabei, wie wertvoll die Zusammenarbeit auf allen Ebenen unseres Verbandes ist – im Bezirk, im Land und über Ländergrenzen hinweg. Diese Vernetzung stärkt unseren Zusammenhalt, schafft Raum für neue Ideen und bringt uns in unserer Interessenvertretung gemeinsam voran.



Die Landessprecher/-innen des Jungen VBE NRW



Landessprecher
Daniel Weber
d.weber@vbe-nrw.de



Stellvertreterin
Kristina Hebing
k.hebing@vbe-nrw.de



Schriftführerin
Yvonne Blum
y.blum@vbe-nrw.de



Stellvertreterin
Jenny Klas
j.klas@vbe-nrw.de



Beisitzer/-innen



Beisitzerin
Marcia Dörbaum
für die Sekundarstufe 1
m.doerbaum@vbe-nrw.de



Beisitzer
Jason Mlinski
für die Grundschule
j.mlinski@vbe-nrw.de



Beisitzerin
Jana Simon
für die MPTs und sozialpädagogische Fachkräfte
j.simon@vbe-nrw.de

Gute Gründe im VBE Mitglied zu werden

- » Sie erhalten Rechtsschutz in dienstlichen Angelegenheiten und individuelle juristische Beratung durch die Rechtsabteilung des Verbandes.
- » Sie werden regelmäßig über bildungs- und berufspolitische Fragen auf Landesebene informiert.
- » Sie erhalten *Schule heute*, die Zeitschrift des VBE-Landesverbandes, die Zeitschrift des DBB NRW, *nrw magazin*, als ständige Beilage der Verbandszeitschrift und als Lehramtsanwärter/-in und Referendar/-in zusätzlich die Zeitschrift *E[LAA]N*.
- » Im Beitrag enthalten ist eine Dienstaftpflichtversicherung (Gruppenversicherung) und Sie sind durch eine Freizeit-Unfall-Versicherung geschützt. Die Dienstaftpflichtversicherung umfasst neben Ihren Amtsschlüsseln auch den Schutz Ihres dienstlichen Endgerätes.
- » Sie können an berufsbezogenen Fortbildungen des VBE, z. B. Lehrer- und Praxistagen, Workshops und Seminaren, teilnehmen.
- » Sie können i. d. R. zu besonderen Konditionen Leistungen des *VBE Bildungswerkes* sowie der *dbb akademie* in Anspruch nehmen.
- » Sie sind Mitglied eines starken und kompetenten Netzwerkes, das aktiv und konstruktiv Schul-, Bildungs- und Berufspolitik mitgestaltet.
- » Sie werden in Konfliktfällen kompetent beraten und haben die Möglichkeit zur Berechnung Ihrer Pensionsansprüche.
- » Sie erhalten schul-, berufs- und bildungspolitische Veröffentlichungen des Verbandes durch den VBE Verlag und spezielle Angebote zum Vorzugspreis.
- » Sie erhalten kostenlos Sonderpublikationen des VBE NRW, wie den *VBE-Kalender Kompakt* mit den Rechtsratgebern *Was Lehrerinnen und Lehrer wissen sollten* und *Ruhestand-Kompakt – Was Seniorinnen und Senioren von heute – morgen – übermorgen wissen sollten*.
- » Sie können auf das erweiterte Angebot „Unsere Asse für Mitglieder“ zugreifen:
 - dbb vorsorgewerk
 - dbb vorteilswelt
 - VBE Bildungswerk
 - VBE Verlag
 - Gebührenfreie VBE NRW MasterCard Gold

Noch kein Mitglied? Beitrittserklärung ausfüllen und zurückschicken an: VBE NRW e. V., Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Beitrittserklärung

Ich erkläre durch meine Unterschrift meinen Beitritt zum Verband Bildung und Erziehung Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. (VBE NRW e. V.)

Name, Vorname	_____		
Geburtsdatum	____.____.____		
Straße, Nr.	_____		
PLZ, Ort	_____		
Telefon privat	_____		
Telefon dienstlich	_____		
E-Mail	_____		
Berufs-/Dienstbezeichnung	_____		
Besoldungs-/Vergütungsgruppe	_____		
ggf. Dienststelle/Ort oder Schulnummer	_____		
Schulform	_____		
☐ Vollzeiter/-in	☐ Teilzeiter/-in mit ____ Std.	☐ arbeitslos	☐ beurlaubt
☐ Student/-in	☐ Pensionär/-in, Rentner/-in	☐ tarifbeschäftigt	☐ verbeamtet
☐ Lehramtsanwärter/-in, Referendar/-in			

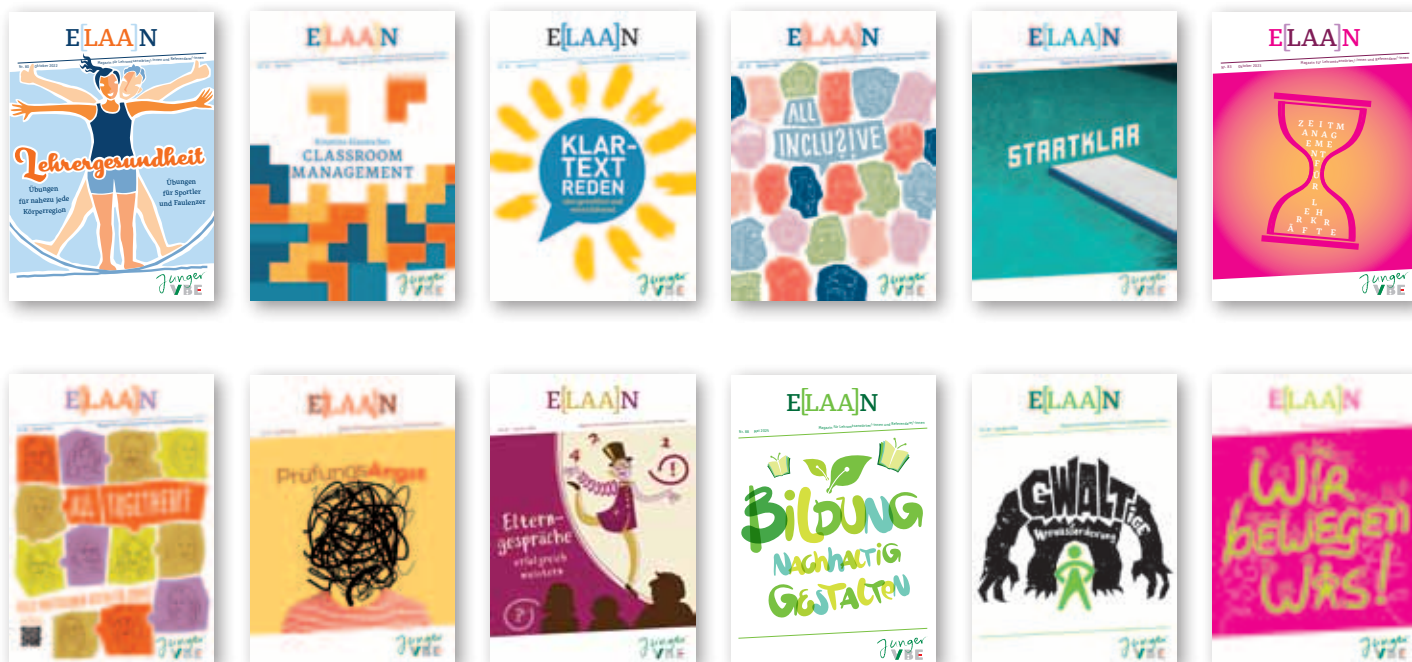
Soll Ihre Mitgliedschaft Ihrem ☐ Dienstort oder Ihrem ☐ Wohnort zugeordnet werden?

Teilzeiter sind Mitglieder, die 75 % und weniger der normalen Besoldung oder Vergütung erhalten. Die Leistungen des VBE, u. a. der Versicherungs- und Rechtsschutz, setzen eine Beitragszahlung aufgrund des korrekten Beschäftigungsstatus voraus. Deshalb sind wir auf die Meldung jeder Änderung angewiesen. Der VBE nimmt Ihren Datenschutz sehr ernst und behandelt Ihre personenbezogenen Daten vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Vorschriften.

Die ausführliche Datenschutzerklärung finden Sie unter: www.vbe-nrw.de

Ort, Datum	Unterschrift
SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige den Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW e. V. (Gläubiger-Identifikationsnummer: DE73VBE00000178590), Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem ersten Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.	
Datenschutzerklärung/ Einwilligung: Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Ihre personenbezogenen Daten im Rahmen der Mitgliederverwaltung des VBE NRW elektronisch erfasst, gespeichert, bearbeitet und zum Zwecke der Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben des Verbandes auch weitergegeben werden. Es ist dabei gewährleistet, dass dies nur zur Erfüllung der Verbandsaufgaben und zur Inanspruchnahme der Leistungen aus der Mitgliedschaft erfolgt. Dies umfasst auch die Kommunikation per E-Mail und das Verwenden der von Ihnen angegebenen Adressdaten zu diesen Zwecken. Mit meiner Unterschrift bestätige ich die Kenntnis davon und mein Einverständnis. Dieses SEPA-Lastschriftmandat gilt für die Mitgliedschaft im Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW e. V. von	
☐ mir selbst (oder)	☐ _____ (Name, Vorname).
Kontoinhaber/-in:	_____
Kreditinstitut:	_____
BIC:	_____
IBAN:	DE _____
Ort, Datum	Unterschrift (Kontoinhaber)

Die E[LAA]N findest du auch online auf www.vbe-nrw.de



Hier gibt es ebenfalls die Ausgaben der letzten Jahre mit vielen weiteren nützlichen Tipps für deine Arbeit in der Praxis!



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.

VBE – eine Beitragsordnung mit Augenmaß

Wir sind stolz darauf, dass der VBE wieder deutlich unter den Beträgen der DGB-Konkurrenzgewerkschaften liegt. Der monatliche Beitrag ist ein Solidarbeitrag jedes einzelnen Mitglieds.

**Mitgliedsbeitrag
für LAA nur
2,50 Euro/Monat**

Gruppe	Vollzahler/-innen	Teilzahler/-innen	Ruheständler/-innen
A 6 / EG 5 / S 4	16,00	11,00	10,50
A 7 / EG 6 / S 5	17,00	12,00	11,50
A 8 / EG 7	17,50	12,50	12,00
A 9 / EG 8 / S 6 bis S 8	18,50	13,00	12,50
A 10 / EG 9 / S 9 bis S 14	20,00	14,00	13,50
A 11 / EG 10 / S 15 bis S 16	22,00	15,50	15,00
A 12 / EG 11 + 12 / S 17	23,50	16,50	16,00
A 13 / EG 13 / S 18	26,50	18,50	18,00
A 14 / EG 14	28,00	19,50	19,00
A 15 / EG 15	30,50	21,50	21,00
A 16 / EG 15Ü	34,00	24,00	23,50
Studentinnen/Studenten	1,50	Alle Beiträge gelten in Euro pro Monat. Beiträge ab 01.01.2027. Die SEPA-Einzugstermine sind 01.02.2027, 03.05.2027, 02.08.2027 und 02.11.2027.	
LAA und Praktikanten/-innen im Anerkennungs Jahr	2,50		
arbeitslose oder beurlaubte Mitglieder	1,50		

Hinweis:

Bitte denk daran, dass eine Rückerstattung zu viel gezahlter Beiträge leider nicht möglich ist und jede Statusänderung (z. B. Elternzeit, Beurlaubung, Eintritt in den Ruhestand) bei der Landesgeschäftsstelle gemeldet werden muss, damit du bei zu geringem Beitrag deinen Versicherungsschutz nicht verlierst.

Kontakt: i.capote@vbe-nrw.de
Tel.: 0231 449900-14

Teilzahler/-innen sind Mitglieder, die 75 % und weniger der normalen Besoldung oder Vergütung erhalten. Ruheständler/-innen erhalten entsprechend der bisherigen Beitragsordnung Ermäßigung. Die Monatsbeiträge werden vierteljährlich per Lastschrift eingezogen.





Lesetandems Demokratie

Meinungsbildung und Fake News

Demokratie verstehen und sicher mit Medien umgehen

von **Grischa Blum**

Dieses sofort einsetzbare Heft verbindet Leseförderung mit altersgerechter Demokratiebildung. Geschichten und Sachtexte zu sozialen Medien, Fake News und Informationssuche bieten abwechslungsreiche Zugänge und stärken gezielt die Lesekompetenz.

Zielgruppe: 3.-5. Klasse

Heft, 32 Seiten

Bestellnummer 2058

Preis: 14,00 Euro



Denkanstoß

Schule weiterdenken – mutig handeln

Durch den FREI DAY lernen, die Welt von morgen heute mitzugestalten

von **Miriam Remy und Dr. Lisa Gageik**

Wie können Schüler*innen die Welt von morgen schon heute mitgestalten? Am Beispiel des FREI DAY zeigt dieser Denkanstoß, wie Demokratiebildung, Nachhaltigkeit und lebensnahes Lernen gelingen können – und macht Mut, Schule gemeinsam neu zu denken und zu gestalten.

Buch, 48 Seiten

Bestellnummer 1159

Preis: 2,00 Euro



FÜHRUNG – BILDUNG – GESUNDHEIT

Von der Bedeutung reflexiver, emotionaler und spiritueller Kompetenzen

von **Dr. Robin J. Malloy**

Psychische Belastungen fordern Führungskräfte und Pädagogen zunehmend heraus. Dr. Robin J. Malloy verbindet Erkenntnisse aus Psychologie, Stress- und Emotionsforschung zu einem praxisnahen Modell. Das Buch lädt dazu ein, das eigene Handeln zu reflektieren, Kompetenzen zu stärken und psychische Gesundheit ganzheitlich zu fördern.

Buch 173 Seiten

Bestellnummer 2117

Preis: 30,00 Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop

www.vbe-verlag.shop



VBE Verlag NRW GmbH